

Syntax

1. *Der Satz (Koordination vs. Subordination);*
2. *Satzarten, Satzformen;*
3. *Satzglieder, Teilsätze, Phrasen;*
4. *Valenz, Dependenzgrammatik, generative Grammatik;*
5. *Wortstellung.*

Syntax

Die Syntax behandelt die Weise, in der Wörter angeordnet sind, um Bedeutungsbeziehungen innerhalb (und manchmal zwischen) Sätze aufzuzeigen. Der Begriff geht auf das griechische Wort *syntaxis* („Zusammenstellung“) zurück. Die meisten syntaktischen Studien konzentrieren sich auf die Satzstruktur, da dort die wichtigsten grammatikalischen Beziehungen zum Ausdruck kommen.

1. Der Satz.

Satz als einzelne Gedanke

Ältere Grammatiken definieren einen Satz gelegentlich als „den vollständigen Ausdruck eines einzelnen Gedanken“. Moderne Untersuchungen vermeiden diese Umschreibung, weil es sehr schwierig ist, den Begriff „**Gedanken**“ zu definieren. *Ein Ei* kann einen Gedanken ausdrücken, würde aber nicht als vollständiger Satz gelten. *Ich habe die Tür zugemacht, weil es kalt war* ist ein einzelner Satz, hinter dem sich leicht zwei Gedanken erkennen lassen.

Prädikation (Logische Grundlage des Satzes)

Einige traditionelle Grammatiken definieren den Satz auf logischer Grundlage. Der geläufigste Ansatz besagt, dass ein Satz ein **Subjekt** (=das Thema) und ein **Prädikat** (=was über das Thema ausgesagt wird) hat.

Beispiele:

Das Buch liegt auf dem Tisch (Thema „Buch“, Prädikat „liegt“);

Michael bat Mary um einen Stift (Thema Michael, Mary, Stift? Drei Themen?);

Es regnet (keine Thema).

Interpunktion

In manchen Schriftsprachen kann man zu einer Definition von Satz gelangen, indem man die Interpunktion heranzieht. Ein Satz im Deutschen mit einem Grossbuchstaben beginnt und mit einem Punkt (oder einem anderen Abschlusszeichen) endet. Es gibt aber viele Sprachen (z.B. in Asien), die sich solcher Kennzeichen nicht bedienen. Und selbst in jenen, die sie nutzen, ist die Interpunktion nicht immer ein verlässlicher Indikator.

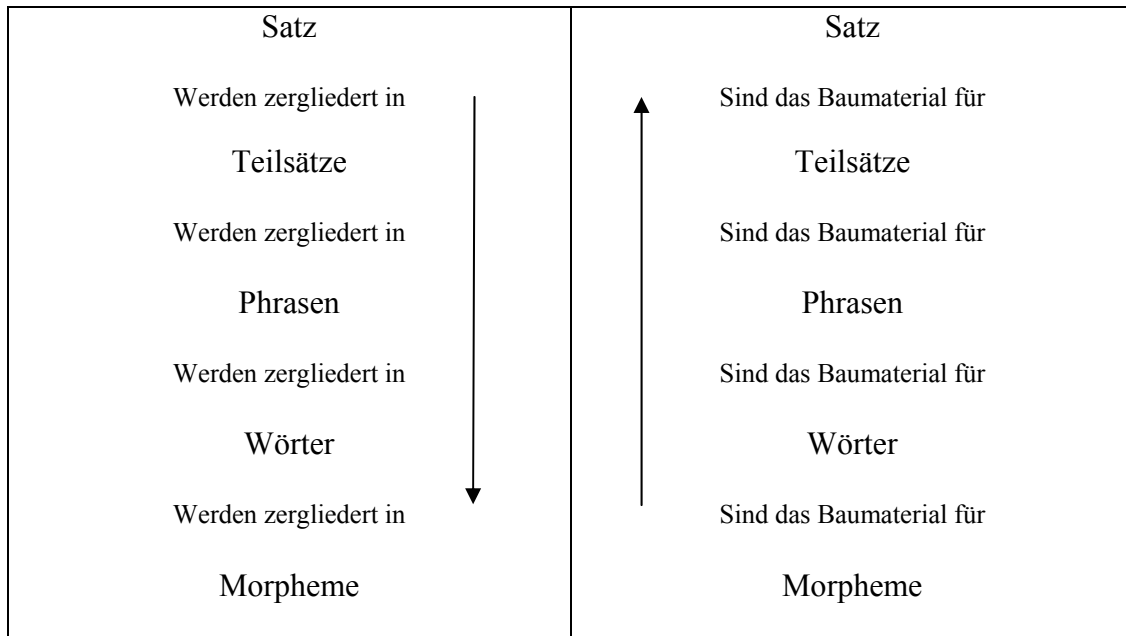
Syntaktische Regeln

Ein Satz ist die größte Einheit, auf die syntaktische Regeln angewendet werden können. Die Ausnahmen bilden die **Satzäquivalenten** (die Wörter, die allein als Satz

fungieren können, z.B. *Ja! Nein!*) und die **elliptische Sätze** (z.B. „*Gestern*“. Die Antwort) auf der Frage: *Wann warst Du am Bahnhof gewesen?*).

Hierarchie

Als Modell für syntaktische Analysen wird häufig eine fünfstufige Hierarchie verwendet:



Koordination vs. Subordination

Sätze lassen sich erweitern: durch **Koordination** (Beiordnung) oder durch **Subordination** (Unterordnung). Der Hauptunterschied besteht darin, dass bei der Koordination Teilsätze mit gleichwertigem syntaktischen Status miteinander verbunden werden, während bei der Subordination der eine Teilsatz als Teil des anderen (des „Hauptsatzes“) fungiert:

Der Junge fuhr am Montag ab, und das Mädchen reiste am Dienstag.
Der Junge fuhr am Montag ab, als John kam.

Koordination (**Parataxe**) ist Art der Verknüpfung zweier oder mehrerer Ausdrücke, die in einem gegebenen Kontext die gleiche syntaktische Rolle spielen. Man unterscheidet **syndetische** und **asyndetische** Koordination. Syndetische Koordination liegt dann vor, wenn ein verbindendes Wort (Koordinationskonjunktion) zwischen den beiden Konjunkten steht; asyndetische Koordination dann, wenn nur ein Satzzeichen (in der Regel ein Komma) zwischen ihnen steht. Dass die Koordinationskonjunktion Bindeglied zwischen den beiden Konjunkten ist und nicht Bestandteil des zweiten, zeigt sich im Deutschen daran, dass sie keinen Einfluss auf dessen Wortstellung ausübt:

Beispiele:

Ich weiß nicht, wann Peter zurückkommt und seine Schwester mich besucht.

Da Peter krank ist und seine Mutter ihn pflegen muss, kümmere ich mich um den Haushalt.

Ich kümmere mich um den Haushalt, denn Peter ist krank und seine Mutter muss ihn pflegen.

Subordination – Nebensatz (Matrixsatz) vs. Hauptsatz (Konstituentensatz)

Subordination ist Art der Verknüpfung zweier Sätze, wobei der eine syntaktisch in den anderen integriert ist. Im Unterschied zum Koordination wird ein zusammengesetzter Satz mit subordinativer Verknüpfung „**Satzgefüge**“ genannt. Der Satz, der in den anderen integriert wird, der dem anderen untergeordnet ist, wird traditionell „**Nebensatz**“ genannt, der andere „**Hauptsatz**“. Für deren Bezeichnung wird auch das Begriffspaar „**Matrixsatz**“ und „**Konstituentensatz**“ verwendet; Der Konstituentensatz ist im Matrixsatz eingebettet, er ist ein Konstituente des Matrixsatzes, so dass man die subordinierten Sätze nach ihrer Position in der syntaktischen Struktur des Matrixsatzes klassifizieren kann:

- a) Ergänzungssätze fungieren als Subjekt oder Objekt des Verbs des Matrixsatzes,
- b) Angabesätze fungieren als freie Angaben des Matrixsatzes,
- c) Attributsätze fungieren als Attribut einer Nominalphrase (Relativsätze).

Oft wird behauptet, der Hauptsatz sei im Unterschied zum Nebensatz selbständig, der Nebensatz sei weglassbar, drücke nebensächliches aus. Dagegen sprechen insbesondere die Satzgefüge, wo der Nebensatz eine Ergänzung zum Matrixsatz darstellt:

Peter behauptet, krank zu sein.

Es gibt aber auch die Fälle, wo Subordination nur deswegen angenommen werden muss, weil sonst der Matrixsatz nicht vollständig wäre:

Peter sagt, seine Mutter ist krank.

Ein Matrixsatz kann mehrere Konstituentensätze enthalten.

Als er klein war, wünschte Peter oft, dass die Schule ausfällt.

Ein Konstituentensatz kann aber selbst weitere Konstituentensätze enthalten, die jeweils eine bestimmte Funktion in jeweils übergeordneten Satz ausübt:

Peter wünscht, dass der Lehrer, wenn Schnee gefallen ist, beschließt, dass die Schule ausfällt.

Anzahl und Form der Ergänzungssätze hängen vom Matrixsatzverb ab, während Angabe- und Attributsätze grundsätzlich frei und daher syntaktisch fakultativ sind. Es kann innerhalb der subordinierten Sätzen auch koordinative Verknüpfung geben:

Weil er krank war und das Zimmer nicht verlassen durfte...

2. a) Satzarten (Aussagesatz, Fragesatz, Aufforderungssatz, Wunschsatz);
b) Satzformen (Einfacher Satz, zusammengesetzter Satz).

3. Satzglieder und Satztypen.

Für die verschiedenen Bestandteile eines Teilsatzes gibt es funktionale Bezeichnungen wie **Subjekt (S)**, **Verb (V)**, **Objekt (O)**, **Ergänzung (E)**, **Adverbiale (A)**.

Damit lässt sich eine Reihe von Satztypen darstellen:

S+V	Der Hund + Lläuft
S+V+O	Der Man + sah + eine Kuh
S+V+E	Das Auto + ist + fertig
S+V+A	Ein Bild + lag + auf dem Boden
S+V+O+O	Ich + gab + Hans + ein Buch
S+V+O+E	Er + nannte + Hans + einen Idioten
S+V+O+A	Hilde + sah + Hans + auf der Strasse

Diese Elemente werden von Sprach zu Sprache anders gewichtet. Im Englischen spielt die Wortstellung eine wichtige Rolle bei der syntaktischen Analyse. Im Lateinischen ist die Wortstellung unwichtig, weil die Wortendungen geben die Hinweis auf die Funktion eines Elements. Im Japanischen werden die grundlegenden syntaktischen Beziehungen durch besondere Partikeln markiert: **ga** (Subjekt), **o** (direktes Objekt), **ni** (indirektes Objekt) und **no** (Genitiv):

kodomo ga	tomodachi no	inu ni	mizu o	yaru
Das Kind	des Freundes	dem Hund	Wasser	gibt

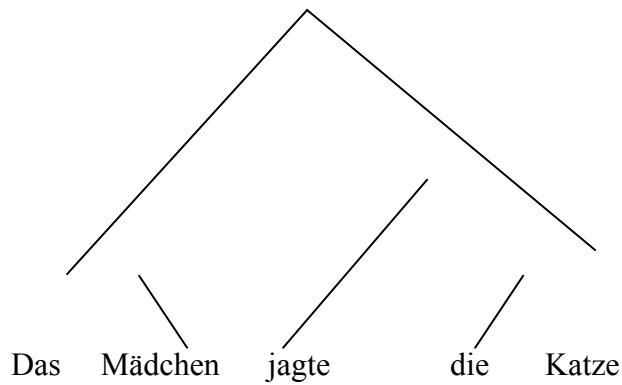
„Das Kind gibt dem Hund seines Freundes Wasser“.

Bei der Analyse eines Satzes muss man zuerst nach Gruppierungen innerhalb des Satzes suchen, also nach zusammengehörigen Wörtern.

Phrasen

a) Diagramme der unmittelbaren Konstituenten.

Eine der gebräuchlichsten Methoden zur Darstellung der Satzstruktur ist die Analyse der unmittelbaren Konstituenten oder IC-Analyse (Immediate Constituent Analysis). Die Baumdarstellung des Satzes *Das Mädchen jagte die Katze*:



Die meisten Phrasen lassen sich als Erweiterung eines zentralen Trägerelements (eng. **head** „Kopf“) betrachten. Sie werden häufig als „**endozentrische**“ Phrasen bezeichnet:

Autos
dieAutos
die großen Autos
all die großen Autos
all die großen Autos in der Garage

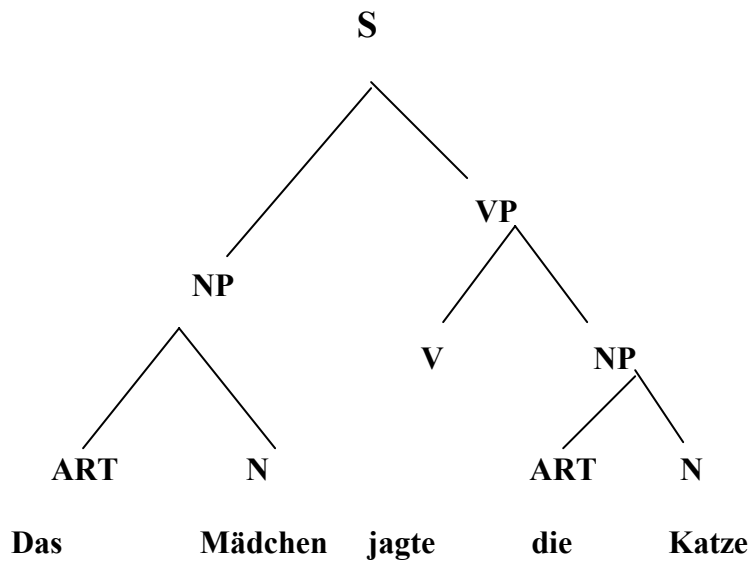
Phrasen, die nicht auf diese Weise analysierbar sind, nennt man „**exozentrisch**“. Die interne Struktur einer **endozentrischen** Phrase wird im allgemeinen in drei Teilen beschrieben:

All die großen	Autos	in der Garage
PRÄMODIFIKATION	TRÄGERELEMENT	POSTMODIFIKATION

b) Phrasenstruktur:

Man kann ein Satz als „**Phrase-marker**“ (oder „**P-Marker**“) darstellen.

S- Satz, **NP**-Nominalphrase, **VP**-Verbalphrase, **ART** – Artikel, **N**-Nomen, **V**-Verb;



Der Satz kann mit Hilfe indizierter Klammern wiedergegeben werden:

[S [NP [ART das] [N Mädchen]] [VP [V jagte] [NP [ART die] [N Katze]]]]

c) „Reed & Lellogg“ Diagramme

Der alte Mann nannte mich einen verrückten Erfinder

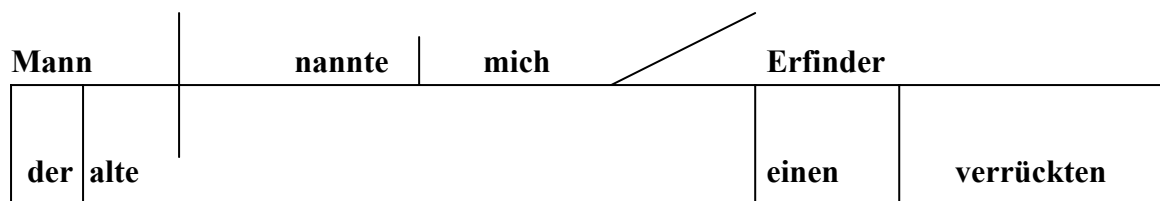
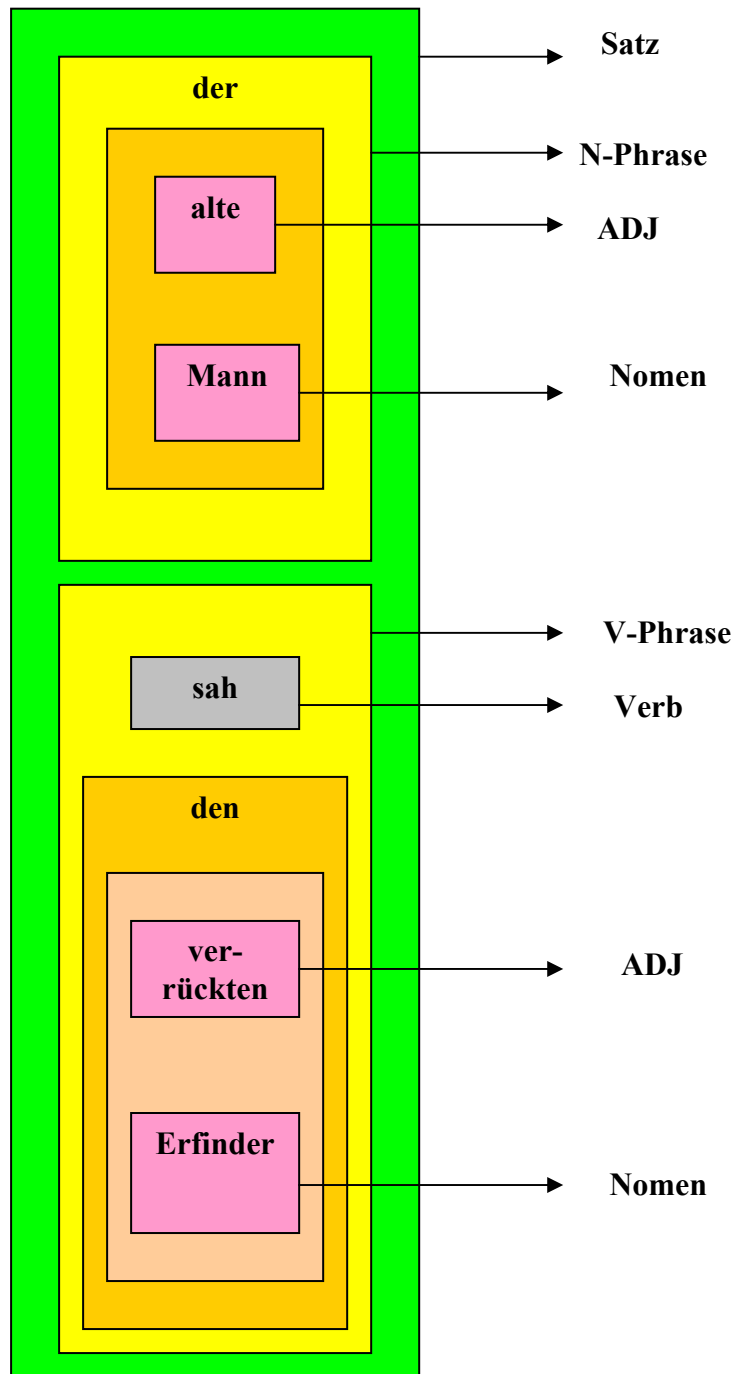


Diagramme dieser Art, die an amerikanischen Schulen dargestellt ist, stellen die Beziehungen zwischen den Wörter dar, sind aber Veränderungen der Wortstellung

nicht gewachsen: *I turned off the light / I turned the light off* würde in derselben Weise abgebildet werden.

d) Satzstruktur als Schachteldiagramm:



Satzstruktur als Schachteldiagramm stellt eine exakte Implikation der syntaktischen Regeln in der Satz (N-Phrase vs. V-Phrase) dar, aber ist wenig gebräuchlich.

3. Valenz

Der Begriff **Valenz** geht in seiner heutigen Form im wesentlichen auf **Tesniere** zurück. Er verglich das Zusammengehen eines Verbs mit einer bestimmten Anzahl von Ergänzungen mit der Valenz eines Atoms. Valenz eines Wortes ist die Gesamtheit der Kombinationsmöglichkeiten des betreffenden Wortes. Man spricht von nullwertigen (avalenten), einwertigen (monovalenten), zweiwertigen (divalenten), dreiwertigen (trivalenten) und gegebenenfalls höherwertigen Wörtern (**Valenzträger**). Valenzträger, d.h. das Verb kann **Ergänzungen** und **Angaben** erweitert werden. Die Ergänzungen eines Valenzträgers sind:

- 1) alle obligatorisch in der Umgebung dieses Valenzträgers auftretenden Nomina bzw. nominalen Wortgruppen (das grundlegende Kriterium - **Obligatorik**) ;
- 2) alle subklassenspezifisch, d. h. Verbspezifisch (die Subklasse der Verben mit Akk., Dat. oder Gen. und Präpositionalobjekte) in der Umgebung auftretenden syntaktischen Einheiten (das grundlegende Kriterium - **Subklassenspezifik**).

Als Ergänzungen des Verbs sind damit zum einen Einheiten erfasst, die obligatorisch, aber nicht notwendigerweise subklassenspezifisch in der Umgebung eines Verbs auftreten. Subjekt, bestimmte Lokalbestimmungen (*Er wohnt in Berlin*), Modal-, Temporal- und Kausalbestimmungen (*Er benimmt sich gut*; *Die Sitzung dauert lange*; *Es geschah aus Rachsucht*) sind obligatorisch, aber nicht subklassenspezifisch; Ergänzungen sind zum andern Objekte und Direktiva (Richtungsbestimmungen) allein aufgrund ihrer Subklassenspezifik, unabhängig davon, ob sie obligatorisch oder fakultativ in der Umgebung eines Verbs auftreten.

Helbigs Beispiel: *Er fiel ins Wasser* vs. *Er fiel*.

Mitunter wurde versucht, Valenz entweder allein aus **Obligatorik (Helbig)** oder allein aus **Subklassenspezifik (Engel)** abzuleiten.

Ergänzungen werden in unterschiedlicher Weise untergliedert. Es wird zwischen **obligatorischen** und **fakultativen Ergänzungen** unterscheiden. Kriterium ist die Weglassbarkeit. Da es gewisse Sonderbedingungen der Weglassbarkeit gibt, unterscheidet man **absolut obligatorische** und **relativ obligatorische** Ergänzungen. Als relativ obligatorisch werden solche Ergänzungen bezeichnet, die unter bestimmten kontextuellen Bedingungen (wie Modalisierung und Kontrast) Weglassbar sind.

Bei **schenken** ist die Ergänzung im Akk. obligatorisch und die Ergänzung im Dat. fakultativ:

Sie schenkt (ihm) Blumen. vs. *Sie schenkt eben gern* (Modalisierung) vs. *Sie schenkt nie, sondern nimmt nur* (Kontrast).

Bei den fakultativen Ergänzungen ist zu unterscheiden zwischen:

- **indefinit weglassbaren Ergänzungen** (fakultative Ergänzungen im engeren Sinne) Was macht Emil? *Er isst gerade*;
- **definit weglassbaren Ergänzungen** (fakultative Ergänzungen aufgrund kontextueller Ellipse) Ich bitte (Dir) darum, dass Du kommst.

Vergleicht man die Verben *bestehlen* und *stehlen*, so spricht man von **blockierten Ergänzungen** (die semantisch vorausgesetzt, aber syntaktisch nicht realisierbar sind):

Er hat ihm die Marmelade gestohlen (mit drei Ergänzungen)

Er hat ihn bestohlen (mit zwei Ergänzungen, dritte ist syntaktisch blockiert).

Angaben sind diejenigen Einheiten, die weder obligatorisch noch subklassenspezifisch sind, sondern als sog. „freie Angaben“ relativ beliebig (abgesehen von gewissen Selektionsbeschränkungen) hinzugefügt oder Weglassbar werden können, ohne einen gegebenen Satz in seiner Grammatikalität einzuschränken.

Beim Verb ist die **Valenzreduktion** möglich, es wird der Zahl der Ergänzungen gegenüber einer zugrunde gelegten Wortform reduziert. z.B. kann man das Passiv gegenüber dem Aktiv (a) oder das Verhältnis von Kausativ und Antikausativ (b) als eine Valenzreduktion ansehen:

a) *Emil öffnet die Tür* vs. *Die Tür wird geöffnet*;
Die Leute arbeiten vs. *Es wird gearbeitet, hier wurde gearbeitet*.

b) *Die Mutter kocht die Suppe* vs. *Die Suppe kocht*.

Abhängig von der Erklärungsgrundlage für Valenz als Eigenschaft eines Wortes seine syntaktische Umgebung zu determinieren, spricht man von syntaktischen, semantischen, logisch-semantischen und pragmatischen Valenz.

Dependenzgrammatik (Tesniere 1893-1954).

**Transformations-, Generative Grammatik (Chomsky).
Regeln.**

Noam Chomsky entwickelte in seinem **Syntactic Structures (1957)** einen Katalog von Regeln, die Baumstruktur wie die obige „generieren“. Die folgende Regeln veranschaulichen das Prinzip und ist in vereinfachter Form dargestellt:

S → NP+VP

VP → V+NP

NP → ART+N

V → jagte

ART → das, die

N → Mädchen, Katze

Die erste Regel besagt, dass ein Satz aus einer Nominalphrase und einer Verbalphrase bestehen kann, **die zweite**, dass eine Verbalphrase aus einem Verb und einer folgenden Nominalphrase bestehen kann, und **das dritte**, dass eine Nominalphrase aus einem Artikel und einem Nomen bestehen kann. Die Grammatiken, die auf diese Weise Phrasenstrukturen generieren, bezeichnet man als **PSG - „Phrasenstrukturgrammatik“**.

Man erkennt bereits, dass eine auf diesen Regeln beruhende Grammatik ein erheblich größeres Potenzial besitzt, als die oben beschriebene Einzelsatzanalyse. Wählen wir

als erste NP *das Mädchen* und *die Katze* als zweite, so generieren wir *das Mädchen jagte die Katze*. Treffen wir jedoch die umgekehrte Wahl, erzeugen wir *die Katze jagte das Mädchen*.

Mit nur wenigen Beispielwörtern pro Parameter lässt sich folgende Sätze bilden:

V → **jagte, sah, mochte...**

ART → **ein, das...**

N → **Mädchen, Kind, Pferd**

Das Mädchen jagte ein Pferd

Das Kind sah das Mädchen

Das Pferd mochte das Kind....

Wurde jedoch *ging* als mögliches V eingeführt, so resultierten daraus auch ungrammatische Sätze, etwa **das Mädchen ging das Kind*. Seit 1957 besteht die Entwicklung der generativen Grammatik im Formulieren von regeln, die zwar sämtliche grammatischen Sätze einer Sprache erzeugen, aber keinen ungrammatischen.

Eine besondere Regel, die in der ersten Ausführungen vorgeschlagen wurde, ist als **Transformationsregel** bekannt. Dadurch wurde es möglich, den Zusammenhang zwischen Sätzen mit gleicher Bedeutung, aber unterschiedlichem syntaktischen Aufbau aufzuzeigen, z.B. den zwischen Aktiv- und Passivsätzen wie:

a) *Das Pferd jagte den Mann (Aktivsatz)*

b) *Der Mann wurde vom Pferd gejagt (Passivsatz).*

Hierfür musste folgende Regel formuliert werden:

NP1 + V + NP2 → **NP2 + AUX + vom + N1 + geVt**

Hier sind in knapper Form sämtliche Änderungen zusammengefasst, die vorgenommen werden müssen, um den ersten Satz in den zweiten zu überführen. Die Transformation kann man sprachlich in vier Einzelschritte beschreiben:

1. Die erste Nominalphrase des Aktivsatzes (**NP1**) wird in den Dativ gesetzt und ans Ende des Passivsatzes gestellt;
2. Die zweite Nominalphrase des Aktivsatzes (**NP2**) wird an den Anfang des Passivsatzes gestellt;
3. Das Verb (**V**) wechselt vom Imperfekt zum Partizip Perfekt (**geVt**) über, und davor wird ein Hilfsverb (**AUX**) eingeschoben;
4. Die Kontraktion **vom** aus der Präposition **von** und dem Artikel wird nach dem Hilfsverb eingeschoben.

Generative Notation.

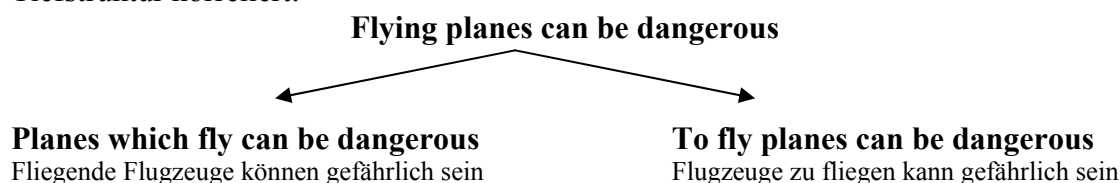
Ein Hauptkennzeichen der generativen Grammatik sind die besonderen Notationskonventionen, mit denen sich die Regeln in ökonomischer Weise ausdrücken lassen. So haben die Klammern (), [] und {} verschiedene Bedeutungen. Runde Klammern umschließen die syntaktische Elemente, die innerhalb eines Satzes **fakultativ** sind. Zwei verschiedene Regeln: $NP \rightarrow ART + N$ und $NP \rightarrow ART + ADJ + N$ konnte man in einem Regel ökonomisch ausdrücken, was wir über die Struktur der Nominalphrase wissen.

- 1) $NP \rightarrow ART + N$
oder
- 2) $NP \rightarrow ART (ADJ) N$

Tiefen- und Oberflächenstruktur

Die generative Grammatik analysiert Sätze gewöhnlich auf zwei Ebenen, die man als **Tiefenstruktur** und **Oberflächenstruktur** bezeichnet. Auf der „*tiefen*“ Ebene wird eine Satzstruktur auf abstrakte Weise dargestellt, wobei alle Faktoren aufgezeigt werden, die die Interpretation ihrer Bedeutung bestimmen. Auf der „*Oberflächenebene*“ findet sich eine konkrete Darstellung der Morphemkette.

Beispiel 1 (von Chomsky), wo einzige Oberflächenstruktur mit mehr als einer Tiefstruktur korreliert:



Beispiel 2, wo die Sätze mit unterschiedlichen Oberflächenstrukturen, aber gleicher zugrundeliegender Bedeutungen (Tiefstrukturen) aufeinander zu beziehen, etwa Aktiv- und Passivsätze:

Katzen jagen Mäuse (*Akt.*) **Mäuse werden von Katzen gejagt** (*Pass.*)

4. Wortstellung

Die Wörter im Satz oft ihre Reihenfolge besitzen. Untersuchungen der Wortstellung befassen sich meist mit dem ersten Problem, also mit der Abfolge, in der grammatikalische Elemente wie Subjekt (S), Verb (V) und Objekt (O) in Sätzen auftreten.

Die Katze saß auf der Matratze.
**saß die Katze auf der Matratze.*
**Katze die saß Matratze der auf.*

Vergleicht man verschiedene Sprachen unter dem Aspekt der Wortstellung, ist das in der jeweiligen Sprachen gebräuchlichste Wortstellungsmuster heranzuziehen. Im Deutschen findet man zum Beispiel:

SVO *der Junge sah den Mann*
OVS *Müller begrüßte ich – nicht Meier*
VSO *befiel Du meine Wege*
OSV *Die Kranken Todesgrausen packt*
SOV *Licht mit magnetischer Geißel die steinerne Nacht verdrängt.*

Es gibt sechs logische Möglichkeiten für die Anordnung der Satzglieder:

SVO
SOV
VSO
VOS
OSV
OVS

Mehr als drei viertel aller Sprachen verwenden **SVO** (Eng., Dt., frz., Vietn.) oder **SOV** (Japanisch, Amharisch, Tibetisch, Koreanisch). Weitere 10-15 Prozent konstruieren Sätze nach dem Muster **VSO** (Walisisch, Tonga, Squamisch) und Beispiele für **VOS**-Sprachen sind Malagassi, Tzotzil, Houiailu.)

Außerdem gibt es Sprachen mit freier Wortstellung (Latein, Quechua, Navaio, Fore). Sprachen mit Anfangsstellung des Objekts waren bis vor kurzem nicht bekannt, und man vermutete, dass keine Sprache dieser Art existierte. Inzwischen wurde jedoch eine Gruppe von **OVS**-Sprache entdeckt, alle in Amazonas-Becken und in der Mehrheit zur Familie der Karibischen Sprachen gehören: Hixkaruana, Apalai, Bacairi, Makusi u.a. Einige Sprachen (z. B. Jamamadi und Apurina) scheinen **OSV** zu bevorzugen. Die bisher gesammelten Daten sind nicht eindeutig, da manche Sprachen sowohl **OVS** als auch **OSV** benutzen.

In manchen Sprachen lassen sich die Kombinationen zu beobachten. Z.B. das Deutsche verwendet zwar für Hauptsätze SVO, für Nebensätze jedoch SOV. Das Moderne Hebräisch konstruiert nach dem Muster SVO, das klassische schien VSO vorzuziehen.

Latein: prinzipiell freie Wortstellung, aber SOV häufig.

Japanisch: SOV, aber OSV sehr gebräuchlich.

In einer **Iolo-birmanischen** Sprache **Lisu** ist die Wortstellung offenbar frei, doch gleichzeitig fehlen morphologisch markierte Kasus für Subjekt und Objekt. Ein Satz der Struktur **Nomen-Verb-Nomen** könnte so entweder **N1 machte V mit N2** oder **N2 machte V mit N1** bedeuten. Theoretisch müsste eine solche Sprache unverständlich sein, doch in der Praxis behelfen die Sprecher damit, dass sie sich auf den Kontext verlassen, alternative Konstruktionen benutzen und ihren gesunden Menschenverstand einsetzen.